

Der Volkstrauertag ist ein stiller Feiertag.

Am Volkstrauertag gedenken wir den

Toten der Kriege und der

Gewaltherrschaft. Er bietet uns Zeit für die

Besinnung, Zeit zur Einkehr und zum

Gebet. Deswegen will ich nicht mit lauten

Worten auftreten.

Der Volkstrauertag wurde in den 20er

Jahren des letzten Jahrhunderts

eingeführt. Er wurde eingeführt kurz nach

dem Ersten Weltkrieg. Und zwar aus

Solidarität der Bürger mit den Familien,
die Verluste zu beklagen hatten. Aus
Solidarität und Mitgefühl mit den
Hinterbliebenen der Gefallenen.

Der Erste Weltkrieg, die Ur-Katastrophe
Europas und in erster Linie für
Deutschland, der Millionen Menschen
Hunger, Elend und Tod brachte, der eine
ganze Generation junger Männer auf den
Schlachtfeldern verbluten ließ. Junge
Männer, die ihr Leben noch vor sich

hatten, die sich mit ihrer Kraft und ihren
Talenten in die Gesellschaft einbringen
wollten, diese jungen Menschen wurden
um ihr Leben betrogen, weil es die
Mächtigen so wollten.

In einem Berliner Museum betrachtete ich
vor Kurzem eine Hundert Jahre alte
Fotografie. Eine alte Frau war darauf,
schwarz gekleidet, starr vor Trauer und
stumm. Ihr Leid trifft den Betrachter noch
ein Jahrhundert später direkt ins Herz. Sie

hatte gerade erfahren, dass ihr vierter Sohn gefallen war. Vier Söhne, die alle ihr Leben auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs lassen mussten. Ich habe mich gefragt: Wie hat die Frau diesen Schmerz ausgehalten, wie konnte sie mit diesem unermesslichen Schmerz leben? Ein Schmerz, den jeder nachvollziehen kann, der Kinder hat.

Das Schicksal dieser Frau ist menschengemacht. Weder Gott noch ein

Fatum - auf Deutsch: Schicksal sind dafür
verantwortlich: Mächtige haben dieser
Frau zugemutet, vier Söhne großzuziehen
mit viel Hingabe und Entbehrungen. Um
sie dann menschenverachtend als
Kanonenfutter zu missbrauchen. In
Kriegen, die aus Machtgier, aus
Größenwahn, aus diplomatischem
Ungeschick, aus Verantwortungslosigkeit,
aus Unvermögen angezettelt wurden.

Das bringt mich auf den Gedanken auch den Bundeswehrsoldaten zu gedenken, die viel zu oft und in meinen Augen auch leichtfertig in Einsätze weltweit geschickt werden. Ich denke da zunächst an die 59 Deutschen Soldaten, die in Zusammenhang mit dem Afghanistan-Einsatz gefallen sind. Ich denke an die vielen Verletzten. Aber auch an psychisch schwer Verletzten. Viele unserer für die Bundeswehr verantwortlichen Politiker

haben gar keine Kinder und die
entscheiden über gefährliche
Bundeswehreinsätze. Jeder, der die
Bundeswehr in einen Kampfeinsatz
entsendet, sollte sich mal mit dem Thema:
Wie überbringe ich Todesnachrichten an
die Angehörigen vertraut machen. Ich
habe das als Polizeibeamter mehrfach
erleben und auch mit anderen Kollegen
durchführen müssen. Jedesmal war ich
danach fix und fertig.

Die Geschichte des Volkstrauertags ist wechsellvoll. Die Nationalsozialisten missbrauchten ihn als „Heldengedenktag“. Nach dem Zweiten Weltkrieg besann man sich wieder auf seine ursprüngliche Bedeutung und gedachte den gefallenen deutschen Soldaten. Später dann allen Opfern von Diktatur und Gewaltherrschaft.

Es ist ein einzigartiges Privileg, dass wir
Deutsche seit Ende des Zweiten
Weltkriegs in Frieden leben dürfen.

Ich werde es mich an einem stillen
Gedenktag nicht dazu hingeben, politische
Wäsche zu waschen. Denn das stört die
Totenruhe. Es gebietet die Lehre aus der
Vergangenheit, unseren östlichen
Nachbarn mit Respekt zu begegnen.

Polen ist wahrlich ein von den Weltkriegen
gebeuteltes Land. Millionen von Polen

mussten ihr Leben lassen. Millionen von Polen wurden aus ihren polnischen Ostgebieten vertrieben. Genauso wie Millionen Deutsche aus ihren Ostgebieten vertrieben wurden.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir heute ein freundschaftliches Verhältnis zu Polen pflegen. Und das muss auch so bleiben. Wenn die Millionen an Toten ihr Leben nicht umsonst gelassen haben. Wir

müssen konsequent danach handeln: Nie wieder.

Hier in Brandenburg, an der Grenze zu Polen, leben wir Seite an Seite mit unseren polnischen Nachbarn. Ich selbst bin CO-Vorsitzender im Europaausschuss der Stadt Frankfurt (Oder) und Slubice der ehemaligen Frankfurter Dammvorstadt.

Hier im Osten Deutschlands leben wir Völkerverständigung hautnah, von Mensch zu Mensch. Wir leben die europäische

Idee in einem gemeinsamen Europa der
Vaterländer mit einem gemeinsamen
kulturellen Hintergrund. Wir wollen auch
in Zukunft friedlich zusammen zu leben.
Und wir sind alle aufgefordert, dass es so
bleibt. Wir sind alle aufgefordert, den
verstörenden Tönen, die aus der EU, aus
dem Bund und von anderen fragwürdigen
Gruppierungen kommen, Einhalt zu
gebieten.

1965 ordnete die Evangelische Kirche Deutschlands in einer Denkschrift die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten ein als „Teil des schweren Unglücks, das das deutsche Volk schuldhaft über selbst und andere Völker gebracht hat. Diese Schuldfrage will ich hier und heute nicht bewerten. Aber echte Freundschaft braucht Ehrlichkeit. Denn Ehrlichkeit schafft Vertrauen. Darum finde ich das folgende Zitat der polnischen Bischöfe bemerkenswert,

die sie als Antwort an die eben
genannten evangelischen Kirche
Deutschland formulierten. Es ist ein
Satz voller menschlicher Größe, voller
Weisheit und Gottesfurcht. Mit diesem
Zitat der polnischen Bischöfe aus dem Jahr
1965 schließe ich meine Rede:

„[Wir] gewähren Vergebung und bitten
um Vergebung.“

Vielen Dank!